

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 73 (1990)
Heft: 10

Artikel: Die Religiosität in Israel - Glaube und Wirklichkeit
Autor: Schmidt, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Religiosität in Israel – Glaube und Wirklichkeit

von Rudolf Schmidt

Vom jüdischen Glauben nimmt man allgemein an, er sei einheitlich und der Jude selbst ein tiefgläubiger Mensch. Das stimmt nicht so ganz. Gerade in Israel selbst hat der Glaube eine starke Differenzierung und Säkularisierung erfahren. Dass das Judentum sich als Volk weltweit zusammenschliessen und durch alle Wirrnisse der Geschichte erhalten konnte, verdankt es zweifellos vor allem seinem Glauben; in zweiter Linie der Intelligenz seiner Priester.

Für das Judentum waren und sind seine heiligen Schriften (Tenach)¹⁾ ein richtungweisendes Werk. Sie wirken auch politisch mit allen ihren Folgen bis in unsere Zeit hinein. Das Alte Testament (AT) hat ja nicht nur für das Überleben des jüdischen Volkes eine grosse Rolle gespielt, es ist auch das Fundament des heutigen Staates Israel und damit die mittelbare Ursache für den beständigen Brandherd im Nahen Osten. Es heisst ja darin: "Deinen Nachkommen gebe ich dieses Land vom Nil bis zum Euphrat..." (1 Mose 15,18) und: "...du bist dem Herrn ein heiliges Volk. Dich hat dein Gott aus allen Völkern auf Erden auserwählt (...), weil euch der Herr liebt." (5 Mose 7,6-8). Deshalb heisst es auch in der Unabhängigkeitserklärung des Staates Israel vom 14. 5. 1948 (dem 5. Ijar des Jahres 5708)²⁾: "Gewaltsam aus dem Land vertrieben, bewahrt das jüdische Volk immer und überall seiner alten Heimat die Treue, unerschütterlich in Gebet und Hoffen, wieder in sein Land zurückzukehren und dort zu staatlicher Freiheit zu gelangen."

So war (und ist) den Juden dieses von Gott über den Erzvater Abraham verheissene Land (1 Mose 12 ff.) nicht nur ein politisches Gebilde, sondern eine göttliche Verheissung, d.h. ein wesentlicher theologischer Grundstein im Gesamtbau des Judentums.

Die Tatsache, dass 1948 für Juden ein eigener Staat geschaffen wurde, war für diese eine völlig neue Erfahrung. Die Juden haben über 2 000 Jahre ohne einen eigenen Staat gelebt, aber immer eine religiöse und spirituelle Sehnsucht nach Palästina und Jerusalem gehabt. Sie sehen sich heute vor das grosse Problem gestellt, Religion, Politik und Wirtschaft auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen; etwa nach den Worten Theodor Herzls: "Der Glaube hält uns zusammen, die Wissenschaft macht uns frei." (Flugschrift "Der Judenstaat", 1896). Um das zu erreichen, wird im religiösen Bereich nach neuen Formen gesucht; gerade in Israel selbst. Der Zwang, sich einerseits den Erfordernissen von Politik, Wirtschaft und moderner Kriegführung anzu-

passen, um zu überleben, andererseits aber an den religiösen Traditionen festzuhalten, hat in Israel ein breites Spektrum religiöser Haltungen entstehen lassen, das sich auch in den politischen Parteien widerspiegelt.

Eine interessante Schilderung des religiösen Lebens in Israel gibt Henryk M. Broder in dem Buch von Harald Seuter.³⁾ Im folgenden stütze ich mich in der Hauptsache auf die Ausführungen Broders.

Er stellt fest, dass es in Israel keine Staatskirche gibt, im Sinne einer Institution wie etwa in Schweden oder in England. Es gibt eine in der Unabhängigkeitserklärung von 1948 verankerte Freiheit des Glaubensbekenntnisses, die für alle Konfessionen gilt, nicht nur für die jüdische Konfession. In Israel sind etwa 23% der Israelis nicht Juden, also knapp ein Viertel. Von diesen sind 68,6% Araber und Drusen, also über zwei Drittel, und ein knappes Drittel Christen, die wieder in eine grosse Anzahl von Konfessionen zerfallen. (Fischer Welt-Almanach 1989). Jede dieser Gruppen geniesst Autonomie und regelt ihre Angelegenheiten selbst. Auch im jüdischen Bereich gibt es mehrere religiöse Gruppen, die in den politischen Parteien in der Knesset (Parlament) vertreten sind. Sie rekrutieren sich aus drei religiösen Richtungen, die sich schon seit längerem innerhalb des jüdischen Glaubens entwickelt haben: Orthodoxie, Reform und Konservative. Sie entstanden mit der geistigen und naturwissenschaftlichen Erforschung des Judentums, die Ende des 18. Jahrhunderts mit dem führenden Vertreter der Aufklärung Moses Mendelssohn begann, der aber trotzdem ein gläubiger Jude blieb. Es würde zu weit führen, Anschauungen, Ziele und Unterschiede zwischen diesen drei Richtungen zu erörtern. Ich hebe nur hervor, dass die Reformbewegung unter Abraham Geiger (1800-1874), neben anderem, es ablehnte, eine "Offenbarung", einerlei welcher Art, anzuerkennen, da sie, nach seiner Auffassung, wissenschaftlich nicht zu beweisen sei. Diese religiösen Gruppen sind einander meist spinnefeind, finden aber zusammen, wenn es gilt, religiöse Ziele durchzusetzen, z.B. ein Verbot zur Aufzucht von Schweinen zu verhängen oder eine strikte Einhaltung der Sabbatruhe zu verlangen. Die orthodoxe Gruppe ist zahlenmässig die kleinste, aber die dogmatischste und lautstärkste. Sie kämpft ständig um das politische Monopol. Broder behauptet, dass nur ein Drittel der jüdischen Israeli religiös sei. Die Mehrzahl sei säkular, also im Denken mehr weltlich eingestellt. Wie schwierig es aber ist, verschiedene jüdische Glau-

benspostulate dem realen modernen Wirtschaftsleben anzupassen oder durchzusetzen, dafür gibt Broder eine Reihe von Beispielen. Ich greife nur einige heraus:

Bekanntlich ist die Einhaltung der Sabbatruhe ein fundamentales Prinzip des jüdischen Glaubens. Es gibt aber in Israel keine einheitliche Situation. Eingehalten wird sie nur in Jerusalem. In Tel Aviv dagegen wird Theater gespielt und die Cafés haben geöffnet. Autobusse verkehren zwar nicht, aber es gibt eine Tochtergesellschaft, die ihre Busse auch am Sabbat fahren lässt. Es gibt also immer eine Möglichkeit, dass Grundsätze eingehalten werden, indem man sie umgeht. Ähnlich ist es in Haifa. Hier verkehren Autobusse auch am Sabbat.

Unmöglich ist es auch, die Sabbatruhe in den Seehäfen und im Flugverkehr einzuhalten. Seehäfen müssen, wenn sie rentabel arbeiten wollen, rund um die Uhr arbeiten. Durchgesetzt wurde das Flugverbot für El-Al-Maschinen am Samstag und an jüdischen Feiertagen. Da alle andern Fluggesellschaften jedoch fliegen, fliegt sich die israelische auf diese Weise ein jährliches Defizit von 50 Millionen Dollar durch Nichtfliegen ein. Liberale israelische Zeitungen schrieben darauf von einem mittelalterlichen Dogmatismus und von einem Ausverkauf Israels an die Orthodoxen.

In der Armee gibt es koscheres Essen, obwohl nur ein kleiner Teil der Soldaten aus religiösen Familien kommt. Die Nichtreligiösen passen sich ohne Widerspruch an, denn für sie ist es nicht so schlimm, koscher zu essen, wie es für die Religiösen schlimm wäre, unkoscher zu essen. Religiöse Mädchen werden nicht zur Armee eingezogen, ebenso nicht junge Männer, die auf die Talmud-Thora-Hochschulen gehen.⁴⁾

Broder ist der Meinung, dass die nichtreligiösen Juden diese schleichende Machteroberung der Religiösen zu leichtsinnig hinnehmen. So kommt es, dass eine säkulare Mehrheit die Massnahmen der religiösen Minderheit nicht nur respektiert, sondern sie durch ihre Duldung sogar fördert.

Die starke Klerikalisierung schürt auch den alten Konfliktstoff zwischen säkularem Zionismus⁵⁾ und der Orthodoxie. Nach religiös-orthodoxer Ansicht ist die Gründung eines jüdischen Staates vor der Ankunft des Messias ein Frevel. Nur der Messias könne einen jüdischen Staat gründen. Der politisch-säkulare Zionismus setzt dem entgegen, dass die Juden eine Nation seien, sich als eine Territorial-Nation organisieren müssten und nicht länger auf die Ankunft eines Messias warten könnten. Nun gibt es aber auch in der Orthodoxie eine national-religiöse Strömung, die keineswegs auf die Ankunft eines Messias war-

ten will. Deren Bibelauslegung ist so, dass die Besiedlung des Landes die Ankunft des Messias schon vorbereite und beschleunige. (1980 siedelten bereits 17 000 Juden im besetzten Westjordanland; Fischer-Weltalmanach 1989). Es kommt also immer darauf an, welche Richtung in der Orthodoxie sich durchzusetzen vermag.

Dieses breite Spektrum religiöser Haltungen ist in Israel zweifellos zu einem grossen Problem geworden, weil es die Politik erschwert. Zwischen militanten orthodoxen Antizionisten und religiösen prozionistischen Demokraten auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen, gleicht der Quadratur des Kreises.

Herzls Hoffnung, der Glaube halte die Juden zusammen, die Wissenschaft mache sie frei, ist in Israel daher immer noch eine utopische Hoffnung.

Fussnoten:

1) Thora (die fünf Bücher Moses), Neviim (die Propheten), Ketubim (die gesammelten Schriftwerke).

2) Ijar ist der Name eines jüdischen Monats, der etwa dem Mai unseres Kalenders entspricht. Die hebräischen Monatsnamen stammen aus dem Persischen. Die jüdischen Kalenderjahre werden vom angenommenen Tag der Schöpfung an gezählt (4 000 v. d. Z.). Die Hebräer errechneten diesen Schöpfungstag, indem sie die in ihrer Bibel angeführten Lebensjahre der Menschengeschlechter zusammenzählten (1 Mose 5; 10; 11,10-32). Obgleich man weiss, dass diese Angaben aus der Bibel mit dem naturwissenschaftlichen Wissen um den Ursprung des Universums nicht übereinstimmen, hat man diese Zählweise nicht abgeändert, denn sie gemahnt den Juden stets an Gottes Schöpfertum. Das jüdische Jahr ist ein Mondjahr und beginnt im Herbst.

3) "Religion – Anstiftung zu Frieden oder Unfrieden?", Graz, 1987. Broder, geb. 1946 in Kattowitz (Katowice, Polen), hat von 1958-1980 in der BRD gelebt. Seit 1981 lebt er in Jerusalem und arbeitet als freier Autor für Zeitschriften und Radiostationen.

4) Die Thora ist mehr als ein Gesetz; sie ist ein Leitfaden zur Lebensführung. Es gibt verschiedene Deutungen und Auslegungen der Thora. Ein Teil dieser Deutungen ist im Talmud (= Lehre) zusammengefasst.

5) Nach dem Tempelberg Zion in Jerusalem: "Denn von Zion (Sion) aus geht die Lehre, von Jerusalem des Herrn Wort." (Isaja 2,3). Der Zionismus ist eine Bewegung, die vor allem durch Theodor Herzl (1860-1904) ins Leben gerufen wurde. Die eigentliche Ursache ihrer Entstehung war die Unterdrückung des Judentums im zaristischen Russland Ende des 19. Jahrhunderts. Sie löste eine Massenflucht der Juden nach Amerika und Palästina aus. Herzl, der schon in seiner Flugschrift "Der Judenstaat" den Plan zur Schaffung einer neuen Heimat für die Juden vorgelegt hatte, veranstaltete 1897 in Basel den 1. Zionisten-Kongress und setzte ihm die Schaffung einer international anerkannten Heimstätte der Juden in Palästina (das verheissene Land) zum Ziel. So entstand der politische Zionismus.